

Städtebau-Ausstellung Zürich 1911

Autor(en): **Jegher, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **55/56 (1910)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

trefflichen Malereien des Hauses von der Hand des Kunstmalers W. Hartung in Zürich stammen. Die ebenfalls orange-farbige Tapete ist wie alle Tapeten der Kinderschlafzimmer abwaschbar, wie überhaupt auf eine hygienisch vollkommene Einrichtung durchweg grosser Wert gelegt worden ist.

Es wird den verschiedensten Zimmern, der Küche und den Nebenräumen Warmwasser zugeleitet, das im Sommer von einem Gasautomaten, im Winter durch die Zentralheizung geliefert wird. Neben der Warmwasserheizung können die Radiatoren verschiedener Zimmer, teils durch Gas, teils durch elektr. Strom erwärmt werden. Alle Leitungen von elektr. Licht, Sonnerie, Haus- und öffentl. Telephon sind verdeckt angeordnet, ebenso die Röhren der Staubsauganlage. So bietet das geräumige Haus alle wünschbaren modernen Bequemlichkeiten, ohne sich deshalb nach Aussen besonders hervorzuheben. Bescheiden und selbstverständlich fügt es sich als echt zürcherisches Giebelhaus, frei von gesuchten „Motiven“, dem Bestehenden ein.

Als Angestellter der bauleitenden Architekten Pflughard & Häfeli war der Unterzeichnete mit der Projektaufstellung und Ausarbeitung der Baupläne und Details betraut und wirkte er auch an der örtlichen Bauleitung mit.

P. M. Naeff, Arch.

Städtebau-Ausstellung Zürich 1911.

Während wir uns auf dem Gebiete der Architektur im engern Sinn schon seit einer Reihe von Jahren eines gesunden, frischen Aufschwungs erfreuen, dem wir neben mancherlei Unreife doch schon viel Gutes, gelegentlich Vorzügliches verdanken, das von bleibendem Werte sein wird, hat die Städtebau-Kunst sich nicht in dem Mass entwickelt, wie es bei dem raschen Wachstum der grössern Städte wünschenswert gewesen wäre. Wohl haben von jeher einsichtige Männer zum Aufsehen gemahnt, wenn es sich darum handelte, etwa Strassendurchbrüche oder Bahnhofserweiterungen und dergl. festzulegen, gemahnt die Dinge nach grosszügigen Gesichtspunkten anzugreifen und zu ordnen. Sie blieben aber meist ungehört, die Fachkreise der Ingenieure und Architekten zeigten dafür wenig Interesse, von der Allgemeinheit gar nicht zu reden. Heute ist es anders geworden. Die Verhältnisse haben sich mancherorts durch eine, noch vor zehn Jahren von der grossen Mehrheit ungeahnte Entwicklung bis zur Unerträglichkeit verschlimmert.

Eine Frucht dieser Erscheinung war der Wettbewerb zur Erlangung eines Grundplans für Gross-Berlin, wo sich die Misstände in den Verkehrs- und ganz besonders in den Wohnungsverhältnissen zu einer förmlichen Not ausgewachsen haben, so sehr, dass nun auch grössere Kreise von der Dringlichkeit rechtzeitiger und weitblickender städtebaulicher Vorsorge überzeugt sind. Diesen Eindruck bestätigte die im Frühling dieses Jahres mit der Ausstellung der Konkurrenzpläne verbundene allgemeine Städtebau-Ausstellung in Berlin.

Angeeffert durch deren Erfolg und von dem Bedürfnis geleitet, sich durch Austausch der Erfahrungen auf diesem so ausserordentlich vielseitigen, bisher aber leider so mangelhaft gepflegten Gebiet gegenseitig in der Erkenntnis zu fördern, veranstalteten die Städte des Rheinlands eine teilweise Wiederholung der Berliner Ausstellung, die letzten Sommer in Düsseldorf abgehalten wurde. Diese Düsseldorfer Ausstellung nun förderte ein Anschauungsmaterial zu Tage, das in seiner Reichhaltigkeit und guten Qualität wohl die grosse Mehrzahl der Besucher überrascht hat. Wohl pflegte die Fachpresse, voran der von Theodor Goeke und Camillo Sitte begründete „Städtebau“ schon seit Jahren das Gebiet, aber was da zu Gesicht geführt wurde, waren zum grossen Teil künstlerische Entwürfe, zwar höchst verdienstliche Pionierarbeit, die aber den massgebenden und in künstlerischer Hinsicht leider mancherorts rückständigen und Neuerungen durchaus abgeneigten Behörden gegenüber der Beweiskraft entbehrte. Dass sie aber Früchte trug, die im Stillen da und dort reiften, das zeigte uns die Düsseldorfer Städtebau-Ausstellung. Sie lieferte durch eine ganze

Menge ausgeführter Anlagen den vollgültigen Beweis dafür, dass die künstlerischen Anforderungen an einen Bebauungs- und Quartierplan sich sehr wohl mit den wirtschaftlichen und tiefbautechnischen Voraussetzungen in Einklang bringen lassen, ja sogar dass die höchste Kunst in der weitestgehenden und gleichzeitigen Erfüllung *aller* dieser Anforderungen zum Ausdruck kommt. Das ist dann Städtebaukunst.

Ueber dieses Thema hat vor einigen Monaten in der Zürcher Tagespresse¹⁾ eine Kontroverse stattgefunden, an der auch der Unterzeichnete teilgenommen hatte. Dabei hat er wieder den Mangel an unanfechtbaren Beweisstücken in Form ausgeführter, guter Bebauungspläne empfunden. Sie zu suchen ging er zusammen mit Architekt M. Häfeli an die Städtebauwoche nach Düsseldorf, mit der die dortige Ausstellung Ende September ihren Abschluss fand. Ein Ergebnis dieser Reise ist die „Zürcher Städtebau-Ausstellung“, die dank dem bereitwilligen Entgegenkommen, einestheils der Düsseldorfer Ausstellungsleitung, insbesondere des Herrn Reg.-Baumeister G. Langen in Berlin-Grunewald, andererseits des zürcherischen Bauvorstands Dr. Klöti und des Direktors des Zürcher Kunstgewerbe-Museums Prof. de Praetere zu Anfang Februar 1911 eröffnet werden soll. Dies die Entstehungsgeschichte des Unternehmens.

Eine hierfür bestellte Ausstellungscommission, bestehend aus den bereits genannten Herren Dr. Klöti und Prof. de Praetere, ferner den Architekten Kantonsbaumeister Fietz, Stadtbaumeister Fissler, Prof. Dr. G. Gull, Max Häfeli und O. Pflughard, den Ingenieuren Stadtgenieur Wenner und dem Unterzeichneten und den Herren Dr. jur. Balsiger und Dr. phil. Alb. Baur, bestimmte Umfang und Zeit der Ausstellung. Danach soll die Zürcher Städtebauausstellung mit einem Auszug des Besten, für unsre Verhältnisse Verwertbaren, von der Düsseldorfer Ausstellung nur wenig, aber ebenfalls vorbildliches schweizerisches Material umfassen. Daneben sollen von den ausserordentlich lehrreichen Gross-Berliner Wettbewerbsplänen die wesentlichen Teile zur Ausstellung gelangen. Hierüber wie auch über die weiterhin geplanten Veranstaltungen von Vorträgen soll später berichtet werden, für heute mögen diese Andeutungen genügen. Zur Vorbereitung und im Anschluss an die Ausstellung sollen in den nächsten Heften der Schweiz. Bauzeitung städtebauliche Fragen und die einschlägige Literatur vermehrte Berücksichtigung erfahren.

Wie man sieht, bezwecken wir für die wichtigen und mannigfachen Fragen eines künstlerisch wie technisch gleich hoch entwickelten Städtebaues das Interesse zunächst der Fachkreise, sodann, soweit es bei der knappen zur Verfügung stehenden Zeit möglich sein wird, auch der Öffentlichkeit zu wecken und zu mehren, sowie durch Vorführung ausgeführter guter Planungen auf ein künstlerisches Arbeiten fördernd zu wirken. Damit nützen wir nicht nur den uns nächststehenden Fachkreisen der Architekten und Ingenieure, die auf diesem Gebiet mehr wie auf jedem andern gegenseitig auf ein inniges Zusammenarbeiten angewiesen sind, sondern in viel höherem Masse noch der Allgemeinheit.

Carl Jegher.

Bemerkenswerte Neuerungen bei Druckluftgründungen.

Von Dr. G. Lüscher, Ingenieur in Aarau.

Beim Antreffen von erdigem und sandigem Baugrund in Caissons werden zur Förderung des Aushubmaterials statt der Luftscheulen mit Vorteil Sandpumpen oder Sandfördergebläse angewandt, welche das Fördergut mit Hilfe von Druckwasser oder Druckluft ins Freie befördern.

Während die Sandpumpe einer Druckwasserinstallation bedarf, arbeitet das Sandfördergebläse in einfachster Weise mit Hilfe der Arbeitskammer-Druckluft. Es ist dieses auch in Bezug auf seine Konstruktion einfachster Art, da es ledig-

¹⁾ «Die Strasse als Selbstzweck» in der Neuen Zürcher Zeitung vom 6., 20 und 25. August d. J.